

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wirtsch. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbort-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
kassenzustellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausserhalb 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Perizelle.
Bei Wiederholungen entspre-
nd. Rabatt.
Fremdenliste
und Lieberkeim.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 54 Freitag den 6 März 1914 31. Jahrg.

Verständigung mit England?

Von Viceadmiral a. D. Galper.
Das verflozene Jahr ist für die Verständigung zwischen Deutschland und England günstig gewesen. In der Balkan-
krisis fanden beide Staaten im Friedensinteresse Schuler
an Schuler. Die Stimmung der beiden Nationen gegen-
einander ist dadurch besser geworden und es hat den An-
schein, daß das zwischen beiden Nationen bestehende
gegenseitige Mißtrauen merklich schwindet, wenn auch noch
immer Agitatoren bemüht sind, es neu zu beleben. Das
Vertrauen, das die ehrliche und aufrichtige Persönlichkeit
unseres Reichskanzlers in den maßgebenden Kreisen Eng-
lands genießt, ermöglichte es, daß die politische Verständ-
igung in Auslandsfragen gute Fortschritte machte. Die be-
deutende Stärkung der deutschen Wehrmacht zu Lande brachte
einen großen Eindruck hervor. Auf der Unbesiegbarkeit
zu Lande beruht die politische Einschätzung Deutschlands
auch in England. Nicht durch einen Seekrieg, sondern nur zu
Lande, also durch Mitwirkung einer Landmacht, kann Deutsch-
land niedergeworfen werden. Auch Hollands Geschichte zeigt,
daß die Sicherheit zu Lande an erster Stelle stehen muß.
Die nach dem zweiten holländisch-englischen Kriege geheiligten
Ansprüche für die Flotte brachten im dritten Seekriege
gegen in drei kühnen Schlachten See-Erfolge, aber der gleich-
zeitige Landkrieg gegen Frankreich gab den Ausschlag. Um
hier nicht zu unterliegen und die Flottenmächte im
Landheer verwenden zu können, mußte Holland den See-
krieg abbrechen und sich den englischen Bedingungen unter-
werfen. Es rächte sich, daß hier zu Gunsten der Flotte tat-
sächlich die Armeen und die Festungen vernachlässigt worden
waren, bezw. nicht genügend Geld für beide aufgewendet
wurde.
Wie die Rede des englischen Staatssekretärs Grey in
Parlament im Februar ds. J. zeigt, hat man sich mit
dem deutschen Flottenbau in England insofern abgefunden,
als man einseht, daß der Versuch einer Einwirkung zur Rüs-
tungsbegrenzung nichts nützt und eher zum Gegenteil führt.
Grey sprach zwar seine Sympathien für eine Beschränkung der
Rüstungen aus, betonte aber, daß es keinen Zweck habe, an
andere Nationen einen Appell zu richten, der ihnen nicht will-
kommen sei, und den sie nicht zu respektieren bereit seien,
und als eine Annahme übernehmen würden. Die Regierung
habe das Empfinden, warten zu müssen, bis die großen euro-
päischen Länder von dem gleichen Gefühl durchdrungen seien
wie sie, daß ein Einhalten in den Rüstungsausgaben wün-
schenswert sei. Grey sprach zum Schluß die Erwartung aus,
daß die Finanzschwierigkeiten allmählich eine Atmosphäre in
Europa erzeugen würden, die ein Uebereinkommen der Na-
tionen über die Rüstungsausgaben eher ermöglichen werde
als jetzt.

Die künftigen Ausführungen des Staatssekretärs des
Reichsmarineamts Großadmiral v. Tirpitz in der Budget-
kommission — sie lauten nach Zeitungsangabe: Sie werden
sich erinnern, daß damals mein Herr Kollege von der eng-
lischen Admiralität ausgeführt hatte, daß er ein Stärkever-
hältnis der englischen Flotte zur deutschen etwa wie 16:10 für
ausreichend ansehe. Ich habe ein solches Verhältnis damals
hier in der Kommission für annehmbar erklärt. Es ent-
spricht dies ja auch dem Wesen des Flottengesetzes. U. s. w.
— könnten als ein Anerbieten von deutscher Seite aufgefaßt
werden, das sich mit der englischen Auffassung deckt. Eine
solche Uebereinstimmung ist aber nicht vorhanden, denn Church-
hill hat damals ausdrücklich das Verhältnis von 16:10 in
Dreadnoughts nur so lange als ausreichend für England be-
zeichnet, als daneben die starke Ueberlegenheit an englischen
Prä-dreadnoughts noch mitzählt. Nach deren Veralten käme
die Zeit, wo ein Stärkeverhältnis von 2:1 in Dreadnoughts
nötig sei. Vielleicht überlegt man sich aber in England wegen
der großen Kosten nochmals, ob man nicht bei dem Verhältnis
16:10 beharren kann, zumal neben den Linien Schiffen die
Unterseeboote stehen und diese stetig an Wichtigkeit gewinnen.
Man muß sich klar machen, daß sie im Verlauf eines Krieges
an den feindlichen und eigenen Küsten oft Gelegenheit haben
werden, ungehindert an den Feind heranzukommen und dann
ihre Torpedoschiffe, wenn er mit etwa 150 kg Sprengstoff
den Boden eines Dreadnoughts trifft, ein gewaltiges Loch
reißt, das in den meisten Fällen das Schiff zum Sinken
bringen wird. Churchill hob in einer seiner neuesten Reden,
im letzten November auf dem Lordmayors-Bankett in Lon-
don, nachdrücklich die Ueberlegenheit Englands in Untersee-
booten hervor. Sie seien über zweimal so groß wie die der
nächststärksten Seemacht und die englischen Offiziere seien
infolge langer Erfahrung Meistler in ihrer kriegerischen Ver-
wendung. Da sich Unterseeboote nicht gegenseitig bekämpfen,
sondern lediglich Zerstörer der großen Schiffe sind, so ist
es bemerkenswert, daß Churchill die öffentliche Aufmerk-
samkeit auf diese Stärke Englands gelenkt hat. Es dürfte
bekannt sein, daß in Deutschland das Unterseeboot lange
Zeit aus verschiedenen Gründen heftige Gegner hatte, jetzt
aber der Bau rüstig gefördert wird. Die Zahl soll nach
und nach auf 72 kommen. Hieraus ist nicht zu folgern,
daß ein Wettrennen in Unterseebooten in Aussicht steht.
Weil, wie gesagt, Unterseebootflotten sich nicht gegenseitig
bekämpfen, so hat die Steigerung der Zahl auf einer Seite
nicht als notwendige Folge, daß auf der anderen Seite auch
eine entsprechende Vermehrung eintritt. Es steht zu erwarten,
daß das Unterseeboot die Kriegsführung zur See sehr ändern
und zur Verständigung und zum Frieden beitragen wird,
weil es auch schwächeren Nationen eine Waffe gibt, um sich der
Uebermacht zur See zu erwehren.

Deutsches Reich.

Zum Tode des Kardinals Kopp.

Der Breslauer Kardinal v. Kopp, der, wie gemeldet, in
der Nacht zum Mittwoch im Alter von 77 Jahren gestor-
ben ist, war der bedeutendste Kirchenfürst Deutschlands. Seine
einflussreiche und bedeutende Stellung war schon dadurch
gegeben, daß in seiner Diözese die Reichshauptstadt liegt, und
das Breslauer Bistum, zu dem auch Teile Oesterreichs ge-
hören, fast drei Millionen Katholiken zählt. Nach dem Kul-
turstamp hatte Kardinal v. Kopp sich in den Jahren 1886
und 1887 um das Zustandekommen der sogenannten Friede-
nsgesetze hervorragend verdient gemacht, und er hat damit
wesentlich zur Wiederherstellung des kirchlichen Friedens
in Deutschland beigetragen. In Oktober 1912 war es
dem Kardinal, der damals gerade von einer schweren Krank-
heit genesen war, vergönnt, sein 50jähriges Priesterjubiläum
und 50jähriges Diözesan-Bischofsjubiläum feierlich zu begehen.
— Der verstorbene Kardinal war am 25. Juli 1837 in Du-
delsdorf als Sohn einer mittellosen Bürgerfamilie geboren.
Nach Abolvierung des Gymnasiums mußte er daher eine
Stellung als Telegraphenbeamter annehmen, ehe er seine
theologischen Studien im Jahre 1858 beginnen konnte. Im
Jahre 1861 erfolgte seine Aufnahme in das Priesterseminar zu
Hildesheim und 1862 seine Priesterweihe. Er wirkte sodann
als Schulvikar am Waisenhaus in Hennekenrode und dann
als Kaplan in Dettum. 1872 wurde er Domkapitular und
Generalvikar in Hildesheim, 1881 Bischof zu Fulda. Im
Februar 1887 vertauschte er den Bischofsstuhl in Fulda mit
dem sächsisch-böhmischen Stuhl zu Breslau. Nachdem er in das
preussische Herrenhaus berufen worden war, wurde er 1893
zum Kardinal ernannt.
Berlin, 4. Febr. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeit-
ung“ schreibt zum Tode des Kardinals: „Der Kardinal v. Kopp
war ein Mann, der in der katholischen Kirche, ja aus dem
österreichischen Leben Deutschlands aus. In den hervorragendsten
Charaktereigenschaften des nun Verstorbenen gehörte eine
milde Art des Umganges, der den Verkehr mit ihm für seine
Glaubensgenossen nicht nur, sondern auch für Andersgläubige
in seltener Weise anziehend gestaltete. Umfassende Kenntnisse,
ein hohes Verständnis für die Probleme, die an ihn heran-
traten, und eine einseitige Erfassung der Umstände unter-
denen er zu wirken berufen war, verliehen ihm die Fähig-
keit, zwischen den verschiedenen Mächten des öffentlichen Le-
bens ebenso wie zwischen Katholiken und Evangelischen ver-
mittelnd sich zu betätigen. So hatte er im Laufe seiner
langjährigen Wirksamkeit in hohen geistlichen Ämtern wieder-
holt Gelegenheit gefunden, das Verhältnis zwischen Staat und
Kirche im Sinne der Versöhnlichkeit zu beeinflussen und dem

Nom baut man nicht in einer Nacht
Und nicht in einer Woche
Und was logisch Effekt gemacht,
Nur selten macht's Epoche.
Ludwig Fulda.

Durch eigene Kraft.

Von Otto Elster.
(Nachdruck verboten.)
„Ich habe alles getan, was in meinen Kräften stand,
zu helfen“, sagte sie mit einem gewissen Trost.
„Er sah sie erstaunt an.“
„Du hast mir geholfen?“
„Ja.“
„Du hast mir das Geld überweisen lassen?“
„Ja.“
„Du hast es getan? — Du? — Ah, daß ich
nicht auf den Gedanken gekommen bin! Nun, ich danke
dir von ganzem Herzen. Aber um so unbegreiflicher ist
es mir, daß du mir niemals geschrieben hast.“
„Weißt du wirklich keinen Grund, der mich vielleicht
hätte veranlassen können, dir nicht zu schreiben?“
„Nein.“
„Sollte es keinen Punkt, keine Tat, in deinem Leben
geben, die man gern mit Stillschweigen übergeht?“
„Ich verstehe dich nicht.“
„Ich habe deine Schulden bezahlt.“
„Ach, Schwester — ich danke dir — ich werde es dir
vergelten.“
„Ich habe noch mehr getan, um dich vor Schande,
vor entsprechender Strafe zu bewahren, habe ich mich selbst
geopfert — deiner Ehre habe ich mein Lebensglück ge-
opfert.“
„Herbert hätte sie verständnislos an-
gesehen.“
„Ehrt dich du im Ernst, Trude?“
„Ja, ich spreche im Ernst. Erinnerst du dich nicht
des Wechsels, den du mit einem andern Namen als dem
heutigen unterzeichnet hast?“ fuhr sie außer sich fort.
„Trude?“ schrie er auf. „Du weißt nicht, was du
sagst!“
„Ich weiß es sehr wohl. Ich habe den Wechsel mit
meinen eigenen Augen gesehen. Vater hat ihn selbst
für falsch erklärt — um ihn zu vernichten, um deinen,
unseren Namen vor Schande zu bewahren, reichte ich dem
Manne, den ich nicht liebte, die Hand. Wenn ich dir

nicht schrieb, so tat ich es, um jeder Erörterung aus dem
Wege zu gehen.“
„Trude, du beschuldigst mich, einen Wechsel gefälscht
zu haben?“
„Ja.“
„Auf weissen Namen?“
„Auf Vaters Namen.“
„So schwöre ich dir zu, bei allem, was dir heilig
ist, bei dem Leben, bei der Zukunft deines Kindes, das
du unter dem Herzen trägst, daß ich jene verwerfliche
Tat nie getan, daß ich nie auch nur mit einem Gedanken
an ein solches Verbrechen gedacht habe.“
Sie stierte ihn mit weitgeöffneten angstvollen Augen
an, dann sank sie plötzlich mit einem wehen Aufschrei zu-
sammen. Eine furchterliche Erkenntnis war ihr gekommen,
das Opfer ihres Lebens, ihres Glückes, war vergebens ge-
bracht worden.
18.
Langsam und ganz allmählich besserte sich der Zu-
stand Hammers. Gedächtnis und Bewußtsein lehrten zurück,
wenn diese Seelenkräfte auch insofern gelitten hatten, als
einzelne Ereignisse namentlich der letzten Zeit seinem Ge-
dächtnis entschweben waren, und er sich hauptsächlich der
früheren Zeiten seines Lebens erinnerte. Das konnte man
freilich als ein relatives Glück bezeichnen, da die letzte
Zeit ja nur wenige erfreuliche Ereignisse gebracht hatte,
und sich des Kranken Seele jetzt hauptsächlich mit den glück-
licheren Jahren seines früheren Lebens beschäftigte, mit den
ersten glücklichen Zeiten seiner Ehe, mit jener Zeit, wo
sein Sohn und seine Tochter noch Kinder gewesen waren.
Aber wenn des Erkrankten Seelentätigkeit im großen
ganzen wieder normal ward, so blieb sein Körper gebrech-
lich und kraftlos. Die linke Seite seines Körpers war
fast ganz gelähmt. Schlaf hing der linke Arm herunter
und das linke Bein vermochte die Last des Körpers nicht
mehr zu tragen. Als zusammengebrochener Invalide sah
er in dem Rollstuhl, in dem er von einem Zimmer in
das andere geschoben wurde, abgemagert zum Skelett, mit
runkeltem, gelbem Gesicht, das um so mehr auffiel, als
es früher eine mehr als blühende Färbung besessen; Haar
und Bart waren schneeweiß geworden, der Glanz der
Augen war erloschen, und ein nervöses Zucken verzerrte
oftmals die Muskeln des entstellten Gesichts.
Er war ein Brud seines früheren Selbst geworden.
Jeder Tag, jede Stunde konnte seine Auflösung bringen.
Trude pflegte ihn mit einer rührenden Sorgfalt und

Liebe, die der alte, gebrochene Mann sehr dankbar aner-
kannte. Sie war mit ihrem Gatten nicht nach Hammersau
zurückgekehrt, obgleich eine äußerliche Verschönerung stattge-
funden hatte, namentlich auf Betreiben des alten Martini,
der seinen Sohn dazu bewogen hatte, Trude um Verzeihung
zu bitten und Besserung zu geloben.
Um ihres Kindes willen hatte Trude ihrem Gatten
verziehen.
Auch Herbert blieb einige Wochen bei dem Vater. End-
lich aber mußte er doch daran denken, nach Hammersau
heimzukehren, da der Frühling nahte und die landwirtschaft-
lichen Arbeiten wieder ihren Anfang nahmen.
„Zwischen der Heuernte und der Roggenernte besuche
ich dich wieder, Vater“, sagte er. „Ich hoffe, dich dann
wieder ganz wohl auf zu finden.“
„Wenn ich dann noch lebe, Herbert“, entgegnete der
Alte mit zitternder Stimme. „Du sollst mich jetzt nicht
mehr verlassen. Wir wollen wieder nach Hammersau ziehen,
und du sollst die Bewirtschaftung übernehmen. Was willst
du dich in dem weitverlorenen Hammersau abgucken?“
„Du vergißt, Vater, daß du Trude und ihrem Mann
dein Gut übergeben hast, ich möchte sie nicht vertreiben.“
„Davon kann keine Rede sein“, sagte der Vater mit
einem Anflug seiner alten Festigkeit. „Hammersau wird
einmal dein Eigentum sein, also hast du auch jetzt schon
ein Recht, darauf zu wohnen und zu wirtschaften.“
„Daß uns jetzt nicht darüber sprechen, Vater. Vor-
läufig bist du noch der Besitzer und ich bin hier jetzt über-
lässig. Wie ich mich bei einem Besuch überzeuge habe,
wird Hammersau gut bewirtschaftet; Inspektor Wagner, dem
Franz Martini die Leitung übertragen hat, ist ein tüch-
tiger Landwirt, ein braver, ehrlicher Mensch. Daß es also
jetzt dabei bewenden.“
„Ja, ja“, brummelte der Alte vor sich hin. „Aber
es soll bald anders werden — ganz anders.“
Er versank in Nachsinnen, aber er ward so schwach,
um seine Gedanken lange auf einen Punkt zu richten. Die
Müdigkeit übermannte ihn und er einschlämmerte in sei-
nem Sessel.
Herbert begab sich zu seiner Schwester, die mit der
Aufsichtung für das zu erwartende Kind beschäftigt war.
„Ich werde morgen abreisen, Trude“, sagte er. „Meine
kleine Wirtschaft erfordert meine Anwesenheit.“
Fortsetzung folgt.

konfessionellen Frieden in Deutschland im allgemeinen und in Schlesien im besonderen zu dienen. Kardinalbischof Dr. v. Kopp war eine vorbildliche Erscheinung auch in der Beziehung, daß er es verstand, Königstreue und Vaterlandsliebe mit der Wahrung der Interessen seiner Kirche zu verbinden. Ein treuer Diener der katholischen Kirche und ein hingebender Sohn des deutschen Vaterlandes ist mit ihm hingegangen.

Die badische Zweite Kammer

hat, wie gemeldet, mit den Stimmen des Zentrums, der Konservativen und der Nationalliberalen die vom vorigen Landtag fallende gelassene Münchener Gesandtschaft wieder hergestellt. Die Nationalliberalen, die das vorige Mal zusammen mit den beiden anderen Parteien der Linken die Mittel für diese Gesandtschaft ablehnten, sodas sie nur als private Institution des Großherzogs und aus dessen Mitteln anrechenbar werden konnte, haben inzwischen ihren Standpunkt verlassen und die Begründung dafür durch den Mandat des Fraktionsführers Nebmann geben lassen. Drei Punkte waren es namentlich, die er als ausschlaggebend für den Gesandtschaftswechsel seiner Fraktion anführte: der Thronwechsel in Bayern, wirtschaftliche Interessen, darunter vor allem die durch das Reich angelegte drohende Finanznotlage der Einzelstaaten, und endlich der durch den Preussentag repräsentierte preussische Partikularismus. Neu ist eigentlich nur das erste der drei angeführten Momente: der Übergang der Krone Bayerns auf den jetzigen Inhaber. Ob aber die politische Bedeutung, die Herr Nebmann diesem Faktum zu geben sucht, ausreichend ist, die eingetretene Wandlung nach außen begründet zu machen und ihr den Schein einer parteipolitisch opportunistischen Handlung zu nehmen, darf zum mindesten fraglich erscheinen. Am deutlichsten ist vom Zentrum die veränderte Stellungnahme als eine Art Unfall bezeichnet worden. Sein Wortführer hätte aber daraus auch folgern können, daß der Großklub nicht das ist, als was er von dieser Seite immer hingestellt wird: ein Instrument zur Bindung einer der darin vertretenen Parteien. Vielmehr war gerade auch der Wunsch, seine Unabhängigkeit darzutun, mit ein Beweggrund für die Nationalliberalen, diesmal anders zu stimmen als vor zwei Jahren. Daß die Frage der Gesandtschaft keine programmatische, sondern nach Zweckmäßigkeitsgründen zu entscheiden ist, hat auch der volksparteiliche Abgeordnete Benedek anerkannt. Hätten er und seine Freunde das Vertrauen der Nationalliberalen zu der Wirkungsmöglichkeit der Gesandtschaft und vor allen Dingen zu den in Frage kommenden Regierungen selbst, so würden auch sie für die Gesandtschaft gestimmt haben. Da sie ihr eine politische Mission von irgendwelcher Bedeutung für das Land aber nicht zuerkennen vermögen, bleibt die Institution für sie eine, der vorgugsweise höflich Charakter zukommt und für die öffentliche Mittel nicht verwendet werden sollten.

Berlin, 5. März. Eine von der königlichen Zeitung verbreitete Meldung über russische Kriegsabsichten gegen Deutschland hatte zur Folge, daß die Kurse an der Pariser und Petersburger Börse erheblich ins Schwanken gerieten. Heute läßt das russische Finanzministerium erklären, daß die Meldung des Kölner Blattes jeder Begründung entbehre. — Die Staatsanwaltschaft in Wetzlar hat gegen den Grafen Riezinski Revision eingelegt.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 4. März 1914.

Am Tisch des Bundesrats: Kräfte, v. Falkenhahn, Präsident Dr. Raemtz eröffnete die Sitzung um 1 1/2 Uhr. Die beim Reichstage nachgelagerte Genehmigung zur Einleitung von Verwaltungsverfahren gegen die Abg. Bruhn (Wirtsch. Bg.) und Vos (Soz.) wird gemäß dem Antrage der Geschäftsführungskommission verweigert.

Auf der Tagesordnung steht sodann die Interpellation Spahn und Gen. (Zentr.) betreffend den Zweifelsfall der Offiziere von la Balette St. George und Hooge vom Infanterie-Regiment Nr. 18 in Metz.

Auf die Frage des Präsidenten, ob und wann die Interpellation beantwortet werden soll, erklärt

Preussischer Kriegsminister v. Falkenhahn: Die Interpellation wird im Laufe der nächsten Woche beantwortet werden; der Reichsanwalt wird sich über den Tag mit dem Präsidenten ins Benehmen setzen.

Damit ist der Gegenstand für heute erledigt. Sodann setzte das Haus die zweite Lesung des Reichshaushaltsetats für 1914 fort und erledigte zunächst einige zurückgestellte Abstimmungen.

Die Forderung von 10 000 Mark unter den einmaligen Ausgaben des Etats der Marineverwaltung für Vorkontrollarbeiten zum Bau einer

Offizierspfeifenkassett in Aiel

wird gegen die Stimmen der Rechten, der Nationalliberalen und einiger Mitglieder der Fortschrittlichen Volkspartei entsprechend dem Antrage der Budgetkommission abgelehnt.

Der Antrag Teslor zum Etat der Reichseisenbahnen betreffend den Ausbau der eisenbahnführenden Nebenbahnen wird zurückgezogen und die Titel betreffend den Ausbau der Strecke Ströhsburg-Basel und der Nied- und Hoarthalbahn nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Darauf wurde die Spezialberatung des Etats für die Reichspost- und Telegraphenverwaltung beim ersten Titel der dauernden Ausgaben Gehalt des Staatssekretärs fortgesetzt.

Eingegangen ist noch ein Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei Hubrich und Genossen, den Reichsanwalt zu erlauben, dahin zu wirken, daß von den unteren Beamten der Post- und Telegraphenverwaltung geforderte Leistungsmehr an wöchentlichen Dienststunden angemessen herabgesetzt und ihr Erholungsurlaub erweitert wird.

Abg. Diez-Konstantz (Zentr.): Wir wollen der Postverwaltung volle Anerkennung, doch wünschen wir Besserung der noch recht mangelhaften telephonischen Verhältnisse im badischen Oberlande. Die Landposten müßten mehr mit Automobilbetrieb ausgerüstet werden. Dadurch würde auch dem Touristenverkehr sehr gedient werden. Das Verlangen der Postbeamten nach in vollem Umfang erhalten bleiben. Die Postverwaltung sollte mehr wie bisher die zu errichtenden Postgebäude von Bauunternehmern an Orte herstellen lassen. Wir befürworten die Erhöhung der Löhne der Postbeamten. Die Herabsetzung der wöchentlichen Dienststunden und eine Erweiterung des Erholungsurlaubes der unteren Postbeamten kann nur empfohlen werden.

Staatssekretär Kräfte: Daß bei uns der Automobilverkehr im Postwesen weniger ausgebildet ist, als in Bayern, ist richtig. Die dortige Postverwaltung ist aber verbunden mit der bayerischen Eisenbahnverwaltung; die Automobile

ersehen dort die Kleinbahnen. In Baden und Württemberg sollen die Automobilpunkte von der zuständigen Landesbehörde ausgewählt werden. Den Uebelständen im postlagernden Verkehr wollen wir abhelfen; die Ermittlungen sind aber noch nicht zum Abschluß gekommen. Was die Errichtung von Gebäuden zur Unterbringung von Unterbeamten in Großstädten anlangt, so werden jährlich große Summen zu diesem Zwecke eingesetzt. Eine weitere Ausdehnung des Dienstverlehrs ist nicht möglich. Löten wir das, so würden immer neue Anforderungen an uns heranreten, und der Gebrauch von Postkarten würde immer mehr zurückgehen. Ich habe schon früher erklärt, daß wir in dieser Richtung nicht weiter gehen können, als wir bisher schon gegangen sind.

Abg. Joller (Natl.): Die Lohnverhältnisse der Streckenbauarbeiter müssen aufgehoben werden. Bei auswärtiger Verköstigung müßte angemessene Zulage gewährt werden. Das gleiche gilt von den Lohnverhältnissen der Handwerker bei der Post und ebenfalls der Telegraphenarbeiter. Die Postverwaltung sollte sich nicht länger gegen den Wunsch der Telegraphenarbeiter sträuben, in das Beamtenverhältnis gefördert zu werden. Wünschenswert ist die Errichtung einer Pensionskasse für die nicht im Beamtenverhältnis stehenden Angestellten der Post.

Abg. Hubrich-Oberbarnim (Fortfchr. Vpt.): An dem Scheitern der Fernsprechtarifenordnung ist nicht die Fortschrittliche Volkspartei Schuld, sondern die Bestimmungen des Entwurfs, durch die wir die Verkehrsbedürfnisse der Städte des Handels und Industrie bedroht haben. Die Markenverkäuferinnen sollen auf 3 Mark pro Tag ausgebeuert werden. Die Aufbesserung der Postagenten begriffen wir. Die dienstliche Inanspruchnahme der Postagenten ist zu verschieden, als das eine einheitliche Gehaltskala möglich wäre; es sollte aber eine dienstliche Aufwandsentschädigung eintreten werden. Die Landbreitträger müssen besser gestellt werden. Die Bezüge der Bahnpostkassierer entsprechen nicht den Ansprüchen der Zeit. Die Postdirektoren sollten den Rang der Klasse 4. Klasse, und die Leiter der Postämter dritter Klasse sollten den Vorbehalt bekommen. Eine einstündige Dienstzeit der Unterbeamten ist unzulässig. Die Gegner des Staatssekretärs gegen den Koalitionsgedanken hat dazu geführt, daß die höheren Postbeamten sich, wenn auch geheim, zusammengeschlossen haben. Die Sicherung der staatsbürgerlichen Rechte der Postbeamten ist unsere vornehmste Aufgabe. (Beifall.)

Abg. Dr. Haack (Wirtsch.): Der Staatssekretär hat hier erklärt, daß er durch seine Antwort in der Kommission über die Zaberener Vorkommnisse

in keiner Weise die Beamten hat preisgegeben und ihnen ein Vergeben zur Last legen wolle. In der Kommission hatte man aber den Eindruck, daß hier im Gegenzug zu der sonstigen Praxis der Behörde zugegeben worden ist, es sei in Zabern etwas vorgekommen, was unangehörig ist. Der Postdirektor in Zabern ist einer der wenigen Offiziere in einer höheren Stelle. Man hat den ganz bestimmten Beleg, als ob man hier einem höheren eingetragenen Beamten etwas anheften wollte, als einen Beweis dafür, daß er sich von der Stimmung in Zabern mitziehen ließ. Nun haben ja aber auch höhere deutsche Beamte vor Gericht öffentlich ausgesagt, wie wenig sie mit dem Vorgehen des Oberst v. Reuter einverstanden gewesen sind. Oberst v. Reuter hat selbst zugegeben, daß er 75 000 Zustimmungstelegramme und Briefe und über 30 000 beleidigende bekommen hat. Außerdem war auch sonst die Post sehr angegriffen. Es waren viele Journalisten in der Stadt, und auch die Eingeweihten wurden am Ausbruch über die Zustände in Zabern gegeben. Trotz dieser Überlastung sind keine nennenswerten Verspätungen in der Zustellung vorgekommen. Aus kleinen Versehen wird hier nun den Beamten eine Absicht konstruiert. Ein Postassistent in Zabern, der ein preußischfeindliches Lied gesungen haben soll, ist trotz entlastender Auslagen strafverurteilt worden. Der Staatssekretär sollte das geschehene Unrecht wieder gut machen. Den von den Vorrednern geäußerten Wünschen schreibe ich mich an.

Staatssekretär Kräfte: Der Vorredner scheint meine Ausführungen über Zabern nicht gehört zu haben, sonst würde er sich erinnern, doch ich gefagt habe, daß ein Versehen vorgekommen ist. Von einem Anschluß der Reichsländer aus der Postverwaltung kann keine Rede sein, wir haben ja aus allen deutschen Staaten Angehörige in dem Personal, es wäre ja auch traurig, wenn es anders wäre. Den von ihm weiter noch vorgebrachten Fall kenne ich nicht.

Abg. Koole (Soz.): In der Postverwaltung sind zahlreiche Mängel zu rügen. Daß der Staatssekretär kein Verständnis für Verkehrsbedürfnisse beigt, das beweisen seine Darlegungen über die Fernsprechtarifenordnung. Der Herabsetzung der Dienststunden und einer Erweiterung des Erholungsurlaubes stimmen wir zu. In der Zaberener Affäre hätte der Staatssekretär eine ganz andere Rede halten müssen; mit seiner Silbe hat er die Beamten entschuldigt. Auch bezüglich der Kronprinzenendeschen sind die Beamten angegriffen und es ist ihnen auch das Dienstgeheimnis vorgeworfen worden. Der Staatssekretär hat sich aber nicht gerührt.

Abg. Kuchhoff (Ztr.): Angesichts der vorliegenden Verbesserungsvorlage wollen wir auf die Beamtenwünsche nicht eingehen, und unsere Forderungen an anderer Stelle vorbringen. Eine Verteuerung der Telegraphengebühren wollen wir nicht herbeiführen. Die Postlagergebühren müssen unter allen Umständen bekämpft werden. Die Postlage der Postkontrollanten führt zu Mißständen. Das Verbot der Postbeamten darf nicht eingeschränkt werden. Das Verhältnis zwischen der Verwaltung und den Beamten ist das Ziel, das wir erstreben müssen.

Staatssekretär Kräfte: Mein Vorwurf, daß die Sozialdemokratie falsche Beschuldigungen nicht zurücknehmen, ist durch frühere Vorgänge begründet. Ich muß daher meine Ausführungen aufrechterhalten.

Abg. Dr. Deriel (Natl.): Bezüglich Zabern ist der Standpunkt des Staatssekretärs einwandfrei. Den Staatssekretär bitte ich, die Durchschnittsbezüge der Postagenten im nächsten Etat höher einzuschätzen. Ich habe nicht gefagt, daß die Fernsprechtarifen für die großen Städte verteuert werden sollen. Nach meinem Standpunkt müssen Leistung und Gegenleistung einander entsprechen.

Ausland.

Paris, 4. März. Die für den Monat März anberaumte Frühjahrsparade ist verschoben worden und wird am 22. April auf dem Übungsplatz von Vincennes in Anwesenheit des Königs von England abgehalten werden.

London, 4. Febr. Die persische Gesandtschaft hat folgendes amtliche Telegramm aus Teheran erhalten: Nach den letzten Meldungen ist Major Olson in den Kämpfen der Kazerum nicht getötet worden. Er befindet sich auf dem Wege nach Schiras.

Petersburg, 4. März. Der Verteidiger von Prinz Arthur, General Stössel, der auf seinem Gut Chemel-

niki lebt, hat einen Schlaganfall erlitten, der ihn auf der rechten Seite gelähmt hat. Gehen und Sprechen sind erschwert.

Turazzo, 4. März. Montag früh räumten die griechischen Truppen Santi Quaranta und führen nach Preveza. Die orthodoxe Bevölkerung begleitet das Militär. Als der letzte Soldat den Boden Albanien verlassen hatte, wurde von den Führern der Menge die Autonomie der von den griechischen Truppen geräumten Gebiete unter dem Namen Norbepirus proklamiert. Sodann bildeten die Führer eine provisorische Regierung. Die Wappen der autonomen Gebiete wurde ein großes weißes Kreuz in blauem Felde mit einem schwarzen Adler in der Mitte aufgestellt. Bei einem darauf abgehaltenen großen Anzuge wurden Hochrufe auf Griechenland und die Autonomie des Norbepirus ausgedrückt.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Sitzung vom 4. März 1914.

Präsident v. Kraut eröffnete die Sitzung 9 1/2 Uhr. Man fährt in der 2. Beratung des Lichtspielgesetzes fort. Der Antrag Eisele (Sp.) und Gen. auf Streichung des Art. 3 wird in namentlicher Abstimmung mit 42 gegen 42 Stimmen durch Stichtentscheid des Präsidenten abgelehnt. Dafür kommen geschlossen die Deutsche Partei, die Volkspartei und die Sozialdemokratie. Von der Sozialdemokratie fehlen die Abg. Keil, Feuerstein und Tauscher, von der Volkspartei Haußmann und Liesching, und von Zentrum Holz und Gröber. Der Antrag des Zentrums, der die Zensur der Zeitungen gegenüber dem Ausschusstrag noch erweitert, wird in namentlicher Abstimmung ebenfalls mit 42 gegen 42 Stimmen durch Stichtentscheid des Präsidenten angenommen.

Art. 7 wird in der Fassung des Ausschusses angenommen und zwar Art. 3 und 4 gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und der Volkspartei. Art. 9 und 10 werden debattelos angenommen.

Der Art. 11, der die Zensur der Kinoplakate etc. vordrückt, beantragt Heymann (Soz.) den Artikel zu streichen. Der Antrag wird jedoch abgelehnt und der Artikel in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Art. 12 regelt das Beschwerderecht der Unternehmer gegen das Verbot von Filmmustern. Der Ausschusstrag ist als letzte Instanz des Innenamts an, während ein Antrag der Volkspartei den Verwaltungsgerichtshof als letzte Instanz anrufen will.

v. Gauß (Sp.): Der Art. 12 verleihe ein subjektives Recht, denn er greife in die Freiheit des Gewerbebetriebs ein. Der Antrag bedente keine Abweichung von den früheren Grundgesetzen unserer Verfassung.

Minister v. Fleischhauer: Eine stärkere Zulassung der Anrufung des Verwaltungsgerichts, wie sie in anderen Bundesstaaten möglich sei, könne bei uns ohne eine grundsätzliche Änderung der Verwaltungsrechtspflege nicht eingeführt werden. Er stehe nicht auf dem Standpunkt, daß in dem württ. System die Anrufung des Verwaltungsgerichts begründet sei. In dem Entwurf sei dem volksparteilichen Standpunkt der Einschränkung des Beschwerderechts Rechnung getragen. Die Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß bei Verwaltungsfragen im allgemeinen zwei Instanzen genügen.

v. Gauß (Sp.): Wenn man an der Zahl der Instanzen Anstoß nehme, solle man eine Verwaltungsinstanz auscheiden, aber nicht die wichtigste Instanz preisgeben, an der seine Partei grundsätzlich festhalte.

Diesel (D.F.) und Rembold-Gmünd (B.) sprechen gegen den Antrag Eisele, während Heymann (Soz.) ihn unterstützt.

Die Abstimmung erfolgt namentlich. Der Antrag wird mit 51 zu 27 Stimmen der Volkspartei und Sozialdemokratie abgelehnt.

Art. 13 behandelt die Strafbestimmungen. Der Ausschusstrag ordnet an, daß die Einziehung von Bildstreifen an bei wissenschaftlicher Zuwiderhandlung erfolgen darf. Die Abg. Scharble (B.) und Mohr (B.) und Diesel (D.F.) beantragen das Wort „wissenschaftlich“ zu streichen. Der Antrag wird gegen die Stimmen der Volkspartei und Sozialdemokratie angenommen.

Der Art. 3 des Art. 13 will die Strafbestimmungen auch auf die Angestellten ausdehnen. Der Entwurf hat diese Ausdehnung nicht vorgesehen, die Bestimmung wurde erst durch die 1. Kammer eingefügt. Minister v. Fleischhauer hält die Ausdehnung jedoch für wünschenswert. Der Antrag des Ausschusses wird angenommen. Gegen einen Antrag Heymann, der die Ausdehnung der Strafbestimmungen auf die Angestellten streichen will.

Als Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes wird der 1. Juli festgesetzt.

Abg. Andre (Ztr.) berichtet sodann über den Antrag des Ausschusses für innere Verwaltung zu der Eingabe des Deutschen Buchdruckervereins in Leipzig betr. die Konkurrenz im Buchdruckgewerbe durch den Betrieb behördlicher Druckereien. Der Ausschuss beantragt die Eingabe soweit sie sich gegen die Ausdehnung der staatlichen Druckereien ausspricht, der Regierung zur Berücksichtigung in dem Sinne zu empfehlen, daß eine etwaige Ausdehnung die Grenzen des staatlichen Interesses nicht überschreiten soll, im übrigen zur Kenntnisnahme zu übergeben und weiter die Regierung zu ersuchen, bei der Vergebung von Druckarbeiten auch kleinere Druckereien des Landes außerhalb Stuttgarts zu berücksichtigen.

Sodann wird abgebrochen. Nächste Sitzung Donnerstag vormittags 9 Uhr.

Stuttgart, 5. März. (Vom Lichtspielgesetz.) Die zweite Kammer hat mit 50 gegen 31 Stimmen in der Gesamtabstimmung das Lichtspielgesetz angenommen. Sozialdemokratie und Volkspartei stimmten geschlossen dagegen.

Die Erste Kammer

nimmt am 11. März ihre Plenarsitzungen wieder auf und zwar zunächst mit der Beratung des Körperschaftspensionsgesetzes und der Eisenbahneingaben. Vorher treten verschiedene Ausschüsse zur Vorbereitung des Beratungsstoffes zusammen.

Nachtragsetat.

Der 5. Nachtrag erhält eine Forderung für die Zentralstelle für Gewerbe und Handel zu Ausstellungszwecken. Sein einziger Artikel lautet: Zu dem durch Art. 1 des Finanzgesetzes festgesetzten Staatsbedarf für den obersten Dienst treten hinzu: bei dem Departement des Innern im Etatskapitel 88, Zentralstelle für Gewerbe und Handel, für das Etatsjahr 1915: 44 000 M. Zur Deckung dieses Betrags ist der etatsmäßige Ueberschuß der Finanzperiode 1. April 1913 bis 31. März 1915 zu verwenden. Die Forderung soll 2 Veranlassungen zu gut kommen: 29 500 M sind gebildet



als Beitrag zu den Kosten der Veranstaltung einer gemeinsamen Sonderausstellung würt. Kunstgewerbebetreibender und Künstler auf der Deutschen Verbundausstellung in Köln 1914; 14500 M als Beitrag zu den Kosten der einheitlichen Beteiligung des Stuttgarter Verlagsbuchhandels und der Stuttgarter Buchdruckereibesitzer (einschl. der Hochschule für Buchdruckergewerbe), sowie für eine Beteiligung künftiger würt. Interessen an der Internationalen Ausstellung für Gewerbe und Graphik in Leipzig 1914. An der ersten Ausstellung will nach der Begründung auch die Kunstgewerbeschule sich beteiligen.

Vom Verband würt. Industrieller.

Der Verband würt. Industrieller ist aus dem Bund der Industriellen ausgestiegen. Als Grund für diesen Schritt wird besonders geltend gemacht das organisatorische Versagen des Bundes und seine unklare Leitung, die gegenüber dem Zentralverband nicht die richtige Stellung zu finden gewußt habe. Der Austritt wurde vom Vorstand und vom Ausschuss beschlossen und von der Generalversammlung gebilligt.

Der Weinbauverein zu den Weinzöllen.

Der Ausschuss des würt. Weinbauvereins sprach sich auf Veranlassung des Vorstands des Deutschen Weinbauverbandes über seine Stellung zu dem bei den neuen Handelsverträgen anzustrebenden Wein- und Traubenzöllen dahin aus, daß einerseits an den bestehenden Zöllen nicht gerüttelt werden und jedenfalls keine Herabsetzung erfolgen dürfe, andererseits eine schärfere Kontrolle bei der Einfuhr von Tafeltrauben, die zur Weinbereitung Verwendung finden, eintreten müsse. Die Einfuhr ausländischer Weine dürfe durch eine weitere Erhöhung der Zollsätze nicht unterbunden oder erschwert werden, weil viele kleinere Inlandsweine erst durch den Verschnitt mit ausländischen Weinen verkaufsfähig gemacht werden können.

Ein Protest des Goethebundes.

Der Vorstand des würt. Goethebundes hat folgende Erklärung beschlossen: Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes gegen die Gefährdung der Jugend durch Zurschaufung von Schriften, Abbildungen und Darstellungen zugegangen, welcher folgenden Wortlaut hat: Schriften, Abbildungen oder Darstellungen dürfen in Schaufenstern, in Auslagen innerhalb der Verkaufsräume oder an öffentlichen Orten nicht derart zur Schau gestellt werden, daß die Zurschaufung geeignet ist, Vergerniß wegen sittlicher Gefährdung der Jugend zu geben. Auf Zuwiderhandlung ist in erster Linie Haftstrafe, in zweiter Linie Geldstrafe gesetzt. Der würt. Goethebund als Vorort der deutschen Goethebünde erblickt in diesem Gesetzentwurf eine Erneuerung der immer wiederholten, bedauerlichen Versuche, die Staatsgewalt zur entscheidenden Instanz in Fällen der Kunst und künstlerischen Sittlichkeit zu machen. Der Entwurf hat das entscheidende Merkmal für die Strafbarkeit des Zurschaufens bildlicher Darstellungen nicht in dem tatsächlichen „Gefährdenden“ Charakter der Darstellung, sondern in dem Umstande, daß die Möglichkeit einer Gefährdung der Jugend das „Vergerniß“ eines belästigten Erwachsenen zu erzeugen geeignet ist. Damit ist für willkürliches Eingreifen künstlerisch untauglicher Personen, vor allem inbaldener Organe des öffentlichen Sicherheitsdienstes reichster Spielraum gegeben. Dieser Entwurf schädigt das unbefangene künstlerische Schaffen, gefährdet das zu hoher Blüte gediehene graphische Kunstgewerbe Deutschlands auf das Empfindlichste und legt in letzter Linie geheimes Verbot mit strafrechtlicher schon verbotenen Darstellungen. Zum Schutze der Jugend gibt es nur ein wahrhaft wirksames Mittel: Ihre Erziehung zur unbefangenen und gesunden Auffassung des Lebens und der Kunst und ihre systematische Versorgung mit gesunder geistiger Nahrung. Der Goethebund fordert alle Freunde einer freien Entwicklung unserer Kunst zum Protest gegen die geplante „keine Verzerrung“ und zur positiven Mitarbeit an der Gesehung unserer Jugendbildung auf.

Stuttgart, 1. März. Der Verwaltungsgerichtshof hat in Sachen des Wertzuwachssteuergesetzes die prinzipielle wichtige Entscheidung getroffen, daß in Württemberg die verzeichneten an mehreren Stellen gelegenen Grundstücke eines Eigentümers, die nicht nach einem einheitlichen Plan bewirtschaftet werden, regelmäßig nicht als ein zu einer wirtschaftlichen Einheit zusammengefaßter Grundbesitz, also nicht als ein Gesamtgrundstück anzusehen sein werden.

Beutelsbach, Oa. Schorndorf, 4. März. Der zum Ortsvorsteher gewählte Oberamtssekretär Hager-Cannstatt hat infolge Anfechtung der Wahl die bereits anerkannte Annahme der Ortsvorsteherstelle zurückgenommen und will sich einer nachmaligen Wahl unterziehen.

Leonberg, 5. März. Bei der gestrigen Schultheißenwahl in Ultingen haben von 478 Wahlberechtigten 461 abgestimmt. Gewählt wurde Schultheißenamtsassistent Claf mit 275 Stimmen. Schultheiß Maulbeis von Dittelsheim, den die Sozialdemokratie unterstützte, erhielt 186 Stimmen.

Neckarwehlm, 3. März. In Anbetracht der Vorkommnisse in letzter Zeit hielt man es für notwendig, den Sicherheitsdienst bei Nacht etwas zu verstärken. Die Nachwächterstelle einem jüngeren rüstigeren Mann zu übertragen und diesen wie auch den Polizeidiener mit einem Revolver auszurüsten.

Weinsberg, 4. März. Einer Einladung des Vorstands der Weinbauversuchsanstalt, Professor Dr. Meißner folgend, wird der württembergische Weinbauverein seine diesjährige Hauptversammlung im September hier in Weinsberg abhalten.

Vom Jagstthal, 4. März. Eine häßliche Geschichte, die eigentlich noch in die Faschingszeit gehört, wird aus einem Orte des Jagsttales bekannt. Dort soll eine Wasserleitung errichtet werden, zu der denn auch die Arbeiter schon vergeben sind. Da entdeckt man, daß man vergessen hat, die Quellen und Wiesen dazu zu kaufen. Nun löstets etwas mehr.

Tübingen, 4. März. Gestern abend gab Obermusikmeister Schnedenburger, der Dirigent der Kapelle des 180. Inf.-Reg., im Museum sein Abschiedskonzert. Schnedenburger hat 52 Dienstjahre als Soldat hinter sich, 38 Jahre lang leitete er die Tübinger Militärmusik. Es tritt jetzt in den Ruhestand. So selbstverständlich, wie deren Mitwirkung bei allen Tübinger Veranstaltungen war, so gut gestaltete Schnedenburger den Ruf seiner Kapelle außerhalb Tübingens. Am Schluß des gestrigen Konzerts, dem sich das ganze Offizierskorps, Abordnungen sämtlicher kaiserlicher Korporationen, usw. anwohnten, feierte General von Hügel Schnedenburgers Verdienste als Soldat und Musiker.

Freudenstadt, 4. März. In der Zwangsversteigerung der Villa Haller beim Döhlen in Amiebis ist der Zuschlag der Firma Ulrich Gminder in Reutlingen um 18000 M

erteilt worden. Wie der „Grenzler“ hört, beabsichtigt die Firma, die Villa in ein Erholungsheim für ihre Angestellten umzuwandeln.

Ulm, 4. März. Der Innungsverband für den Handwerkskammerbezirk Ulm nahm in einer am Sonntag hier abgehaltenen Jahresversammlung Stellung zur Frage der Befugung der Gesellenprüfungsausschüsse und verteilte den Standpunkt, daß zu den Vorsitzenden dieser Ausschüsse mehr als seither tüchtige Männer aus dem Handwerk beizuziehen seien. In einer Resolution wird diese Forderung der Handwerkskammer zur Kenntnis gebracht. Ferner wünscht der Verband, daß die Prüfungsgebühren für Lehrlinge, die jüngst erhöht wurden, nicht zu hoch bemessen werden. Die amerikanische Buchführung hält der Verband für zu kompliziert, um in den Kreisen der Handwerker Eingang finden zu können; er hält die einfache Buchführung für zweckmäßiger. In den Vorstand wurden gewählt: Rimmels-Ulm als Vorsitzender, dann Schweizer-Ulm, Urban-Ulm, Zehle-Ulm, Mayer-Heidenheim, Allgäuer-Geislingen, Spiller-Ravensburg, Rühle-Ulm, Binder-Geislingen, Mert-Geislingen. Dem Verbande gehören zurzeit 60 Innungen mit 2500 Mitgliedern an.

Nah und Fern.

Professor Harnack vermisst.

In weiten Kreisen, nicht nur Stuttgart, wird man mit Bedauern vernehmen, daß einer der angesehensten Lehrer an der Technischen Hochschule in Stuttgart, Professor Dr. Otto Harnack, am Sonntag, den 22. Februar, seine Wohnung ohne Angabe eines Zieles verlassen hat und seitdem vermisst wird. In einem noch an diesem Tage an seine Gattin gerichteten Briefe sprach er die bestimmte Absicht aus, ihr von einem ruhigen Aufenthalt, den er zu ungestörter Arbeit aufsuchen wolle, sofort Nachricht zu geben. Die Hoffnung der schon seit längerer Zeit durch Anzeichen nervöser Leberreiztheit beunruhigten Familie, daß er eine solche Nachricht geben oder heimkehren werde, ist von Tag zu Tag weiter gesunken. Man muß vielmehr befürchten, daß der Vermisste schwer erkrankt, oder daß ihm ein Unfall zugefallen ist. Vor einigen Jahren verschwand Harnack unter ähnlichen Umständen, wurde aber bald in Tirol ermittelt. Diesmal scheint der Fall aber ungünstiger zu stehen.

Ein überfahrener Schutzmann.

In Stuttgart wurde der auf der Planie beim Kaiser-Wilhelmdenkmal dienstlich wachende Schutzmann Stoller von einem Taximeterautomobil überfahren und schwer verletzt. Der Chauffeur, der den Schutzmann trotz des blinkenden Helms nicht gesehen haben will, verbrachte sein Opfer selbst ins Katharinenhospital. Der Schutzmann, der namentlich am Kopfe übel zugerichtet wurde, befand sich heute früh noch am Leben und es besteht einige Aussicht, ihn zu retten.

Lebendig begraben.

Bei den Grabarbeiten an einem Neubau Ecke der oberen Bismarck- und Reinsburgstraße in Stuttgart riefen einige Kubikmeter Erdmassen ab und begruben einen 37 Jahre alten Tagelöhner aus Hösingen. Ehe der Verunglückte aus seiner Lage befreit werden konnte, fand er den Tod durch Erstickung.

Zu dem Raubmord in San Remo

wird dem „Neuen Tagblatt“ mitgeteilt: Albert Wolf hat eine zeitlang versucht, im Gefängnis den wilden Mann zu spielen. In man sprach in italienischen Zeitungen auch von einer Art Telepathie, mittels deren er vom plötzlichen Tod seiner Mutter in Stuttgart erfahren haben soll. Diese Geschichte stimmt aber nicht. Dem Gefangenen war die Kunde von dem Tode seiner Mutter durch einen Besucher im Untersuchungsgefängnis zugebracht worden, bevor die Gerichtsbeamten von diesem Ereignis geficht hatten. Wolf behauptet dann seine Kenntnisse, um sich schnell in die Rolle des wahnsinnig gewordenen Verbrechers hineinzuwickeln. Er hat sie aber nicht mit dem gehörigen Geschick gespielt. Die ihn beobachtenden Ärzte haben sich nicht täuschen lassen. Von einer Geisteskrankheit ist nach den bisherigen Beobachtungen keine Spur vorhanden, und so wird sich Wolf wegen seiner Untat wahrscheinlich schon im kommenden Frühjahr in dem benachbarten Städtchen Oneglia vor den Geschworenen zu verantworten haben. Ein Geständnis hat er auch jetzt nicht abgelegt. Dagegen hat seine Braut, wenn auch nicht den Mord, so doch eine Reihe anderer Delikte des Mannes eingeräumt. Wolf wurde ihr in London angetraut, ohne daß seine Papiere den Trauakt gestatten. Ihre Haftentlassung hängt von der Klärung der von ihr zugestandenen Delikte Wolfs ab, die er vor dem Mord beging.

Bauernjähred.

In Jgersheim Oa. Mergentheim haben die Schreftenshunde schwer gehaust. Die Bestien haben von der Herde des Schäfers Wagner nicht weniger wie 22 Schafe zerissen. 7 Stüd fehlen, nach denen man eifrig jagdet. Es wäre höchste Zeit, daß man dieser blutgierigen Tiere habhaft würde.

Anglücksfall.

Auf dem Ulmer Hauptbahnhof sprang der verheiratete Hilfsdiener Prag, Vater von 3 Kindern, von einem in Bewegung befindlichen Güterwagen ab und geriet unter eine aus entgegengesetzter Richtung kommende Rangierlokomotive, die er nicht rechtzeitig bemerkt hatte. Es wurde ihm der Kopf zerquetscht, infolge dessen der Tod eintrat.

Ein Mord.

In einem Hause der Preßler Straße in Berlin wurde die Witwe Ketsch in einer Bluttat mit Würgemalen aufgefunden. Es liegt anscheinend Mord vor. Die Witwe Ketsch lebte mit ihrem 53jährigen langenkranke und etwas geistesgestörten Sohn zusammen. Zwischen Mutter und Sohn kam es oft zu Streitigkeiten, die manchmal in Tötlichkeiten ausarteten. Seit Montag, wo man die Witwe zum letztenmale sah, ist auch der Sohn verschwunden. Anscheinend hat er seine Mutter ermordet und ist dann geflüchtet.

Aus Berlin wird berichtet: Die gerichtsarztliche Untersuchung hat festgestellt, daß die Frau Ketsch durch einen Schuß über dem rechten Ohr getötet wurde. Frau Ketsch hat seit 7 Jahren in ihren Aldein auf dem Sofa geschlafen aus Angst vor ihrem Sohn, der das einzige Bett benutzte. Er führte ständig einen Revolver bei sich. In der Kleidung der Frau fand man ihr erspartes Geld in Höhe von 719 M eingemäht. Vom Täter hat man keine Spur.

Explosion.

Bei der Firma Franz Schwalbe kleiner Grabhof in Hamburg ereignete sich eine folgenschwere Patronenexplosion. Die Explosion erfolgte beim Umladen von 65000 französischen Metallpatronen von Schneider-Creusot, die in einem Schuppen lagerten. Der Schuppen stürzte ein und bildet einen Trümmerhaufen. Die Scheiben und Straßenlaternen der Umgebung des Schuppens sind

infolge des Luftdrucks zertrümmert worden. Wie sich jetzt herausstellt, sind zwei Arbeiter getötet und drei schwer verletzt worden. Eine Person wird vermisst. Man befürchtet, daß sie ins Wasser geschleudert wurde und ertrunken ist.

Die Bluttat in Reife.

Wie kürzlich berichtet war, ist in Reife der Generalmajor Boeck, der Kommandeur der 24. Infanterie-Brigade, von seinen eigenen Burtschen niedergeschlagen und schwer verletzt worden. Nach dem von militärischer Seite über die Tat veröffentlichten Bericht heißt es mit gewohnter Kürze: „Die beiden Burtschen haben den General überfallen, mit Beil und Seitengewehr niedergemacht und haben sich darauf von der Eisenbahn überfahren lassen. Die Tat wurde begangen, als der General im Zimmer der Burtschen erschien, um sie zu wecken. Wie die beiden Burtschen dazu gekommen sind, die furchtbare Tat zu begehen, das Allerheiligste eines jeden Soldaten, den Offiziersrock zu beschimpfen, bleibt einem nach dem obigen Bericht ein Rätsel.“

Die „Breslauer Zeitung“ veröffentlicht nun einen längeren Artikel, der über die Beweggründe der Uebeltäter einigermaßen anderen Aufschluß gibt. In dem genannten Blatt liest man: „Der General ist ein Vorgefehter, mit dem es sich noch auskommen lasse“, sagen die Burtschen, die früher bei ihm waren, von ihm. Er hat eine junge Frau, etwa zwanzig Jahre jünger als er, die er verggittert. Man könnte von ihm sagen, daß er ihr jeden Wunsch erfüllt, bevor sie ihn noch anspricht. Die Generalin hat nun ein Kammerzöfchen, das, ohne daß es die Herrin merkt, seine Wünsche bei ihr fast ausnahmslos in die Wirklichkeit umzusetzen versteht. So erfüllt der General indirekt oft nur die Wünsche der Jose. Der Jose sind die Generalsburtschen ein fester Stein des Anstoßes. Sie spinnet Ränke, sie liegt ewig der Generalin in den Ohren wegen dieses „faulen Gesindels“, sie hinterbringt es ihrer Herrin, wenn die Burtschen mal über den Japanreich ausbleiben — mit der bösen Wendung, daß, wenn die „Kerts so bummeln“, dann doch am nächsten Tage nicht ordentlich ausgeräumt, gereinigt und gepuzt werde. — Vergangenen Samstag gab's große Gesellschaft im Hause des Generals. Als gegen 1 Uhr nachts die letzten Gäste das Haus verlassen hatten, setzte das Kammerzöfchen es durch, daß die müde geheuten Burtschen noch in der Nacht an das Reineigen der Zimmer gehen mußten. Nächsten Tag fragte sie der Generalin vor, mit welcher mangelnden Akkuratessie die Burtschen gearbeitet hätten. Die Generalin gab's dem General weiter, und — so erzählt man sich's wenigstens — dieser ließ die Sünder rufen und soll ihnen die sämtlichen Trintgelber, die sie nach der Festlichkeit am Samstag eingenommen hatten, abgenommen und dem ihnen feindlichen Kammermädchen übergeben haben. Wahrscheinlich haben nun die Burtschen aus Ärger darüber sich am selben Tage angetrunken — jedenfalls blieben sie über die Urlaubsstunde weg, was der General wieder durch die Vermittlung der Jose erfährt. Außer einer sehr derben Strafpause gab's auch eine Arreststrafe für die beiden Sünder. Zu allem Unheil soll der alte Militär auch noch dem Vorschlage seiner Gattin, die Burtschen früh um 5 Uhr bei sich antreten zu lassen, „um zu sehen, ob sie sich ausgeschlafen und nicht wieder gebummelt hätten“, gefolgt sein. Dienstag morgen vertrieben sie die Verfügung des Generals, sich um 5 Uhr bei ihm einzufinden. Die Jose behrt, daß die Burtschen nicht kämen. Sie wird heraufgeschickt und findet sie halb angekleidet auf dem Bett schlafend. Schnurstracks hinterbringt sie's dem General, der sich nun — wie erzählt wird — mit der Reitepeitsche bewaffnet, heraufbegibt. Ihm folgt das Mädchen mit einer Kanne eiskalten Wassers, das sich alsbald über die Schläfer ergießt, sie rauh und sah aus dem Schlummer reißend. Sicher wird der General die Reitepeitsche nur, um seinen Worten, seiner Haltung mehr Nachdruck zu geben, mitgenommen haben; es ist wohl kaum anzunehmen, daß er sie mit der Absicht, als Züchtigungsinstrument zu gebrauchen, an sich nahm. Wie mochte es den beiden Soldaten zumute sein in dem Augenblick, als sie, mit eiskaltem Wasser übergossen, in notdürftiger Kleidung, das höhnisch lächelnde Gesicht ihrer Feindin und den grimmig mit der Peitsche drohenden Vorgefehten vor sich sahen, als ihnen noch einmal bligartig alle früheren Widerwärtigkeiten durchs Hirn zuckten? Und ihre bis dahin zurückgedrängten bösen Instinkte tobten sich, losgelöst, nun urplötzlich aus. — Aus Schrecken über die Tat, die ihnen eine entehrende Strafe eingebracht hätte, zogen sie es vor, lieber freiwillig in den Tod zu gehen.“

Der Bericht macht einen durchaus glaubwürdigen Eindruck und kann das Verbrechen der Burtschen psychologisch erklärlich, wenn auch natürlich nicht entschuldbar machen.

In Enderbach geriet der in der Dampfsiegelei Dinglinger angestellte 29 Jahre alte Heizer Karl Sigmann aus Duffenhard (Waben) in die Transmision und wurde sehr schwer verletzt. Der Verunglückte hatte vor 14 Tagen Hochzeit. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

Gerichtsjnal.

Stuttgart, 3. März. Die Strafkammer Stuttgart hat die Verklagnahme des Buches „Geld und Zerrnenhan“ von Paul Umer (Berlin) beschlossen, wegen dessen Generalmussdirektor von Schilling's Klage wegen Verleumdung erhoben hat. Auf Grund dieses Beschlusses hat die Polizeibehörde in Berlin den Rest des Buches, etwa 200 Exemplare (2300 waren unter Kreuzband verbannt worden) und die Unterlagen für die in dem Buche enthaltenen Bilder beschlagnahmt.

Duffeldorf, 5. März. Das Kriegsgericht der 14. Division verurteilte gestern wegen Zweifelpfands den Leutnant Grafen Veisel von Gumnich vom Infanterieregiment 5 zu drei Monaten Festung und den Leutnant der Reserve Eckardt zu vier Monaten Festung. Das ohne ernste Folgen verlaufene Pistolenduell ist auf einen Zusammenstoß beim Karneval zurückzuführen.

Kantes, 5. März. Das Schwurgericht hat den auf einem Gashof beschäftigten 15jährigen Burtschen Redureau, der, um sich für eine Bestrafung zu rächen, sechs Personen ermordet hatte, zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt.

Handel und Volkswirtschaft.

Heilbronn, 4. März. (Ferdzeug). Für die Zeit vom 2. März bis 15. Juni sind aus den Beschälplatten des Unterlandes vom Landgestüt die Landbeschäler — schöne Tiere mit prächtigen Figuren — angekommen. Der Ferdzeug, die in früherer Zeit sehr blühend gewesen ist, wird nunmehr wieder ein größeres Interesse entgegengebracht, zumal jetzt mehr Aufkäufe für Militärzwecke stattfinden und es ein volkswirtschaftlicher Fortschritt ist, wenn das Pferdmaterial nicht fast ausschließlich aus anderen Ländern bezogen wird.

Hörten Sie schon?

Humoristische Wochenrundscha von **Gottlieb von der Euz**

Das Schönste um die Frauenköpfe,
Was uns entzückt so wunderbar,
Sind Locken, Wellen oder Zöpfe
Aus echtem oder falschem Haar.

Da wird ein hübscher Kopf zur Puppe,
Das Haar zieht jegliches Geficht,
Nur steht man's nicht gern in der Suppe,
Und dahinein gehdri's auch nicht.

Doch mit uns Männern selbst verfahren
Wir alle anders ganz und gar,
Es bleibt an manchem mit den Jahren
Nur selten noch ein gutes Haar.

Die Platte schritt voran zum Siege,
Sie glänzt wie heller Mondenschein.
Der stolze Schnurrbart wich der „Fliege“;
Es kann auch eine „Bürste“ sein.

Und darum kann ich's nur begrüssen,
Dass der Armees verordnet ward:
Geh! von der Fliege ab, der miesen,
Lass! wachsen wieder euren Bart.

Des ferneren ist auch noch böse,
Dass heute läßt der Kommandeur
Sich führen von der Kommandeuse
Als fährt sie das Militär.

So geht herab's alle Grade,
's wird mit der Zeit zu feminin,
Nur der gewöhnliche Soldate
Führt seine Köchin stolz und lähn

Er weiß, Einbecken bei der Flamme
Lut sich kein richtiger Soldat,
Denn über alles geht das Stramme
In unserem Militäretat.

Hat auch geräumt das Feld die Fliege
Dem Schnurrbart wieder weit und breit,
Dann ist erstarkt zu neuem Siege
Die alte Heeres-Schneidigkeit.

So künden es Erlasse, glatte,
Das ganze Heer wird neuverjüngt,
Bestehen bleibt allein die Platte,
Weil es die Zeit so mit sich bringt.

Letzte Nachrichten.

Elberfeld, 6. Febr. In der Händlersbacherschen Mord-affäre hat die Staatsanwaltschaft gegen den Beschluß der Elberfelder Strafkammer auf Wiederaufnahme des Verfahrens und sofortige Entlassung der Witwe Hamm aus dem Zuchthaus Beschwerde beim Oberlandesgericht Düsseldorf eingelegt.

Berlin, 6. März. In dem Prozeß wegen Beleidigung des Kronprinzen wurde der Angeklagte Deuß zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Berlin, 6. März. Der Reichskanzler empfing gestern vormittag den Präsidenten des Deutschen Handelslages Dr. Rümpf und den Generalsekretär des Handelslages Dr. Seetbeer.

Hamburg, 6. März. Von den bei der Explosion in der Eisenhandlung der Firma Schwalbe schwer verletzten Arbeitern sind zwei gestorben, so daß die Zahl der Opfer wahrscheinlich 5 betragen wird.

Junsbrunn, 6. März. Im Ortlergebiet auf dem Wege zur Payerhütte ist eine aus 20 Mann bestehende militärische Schar unter einer Lawine geraten. Ein Offizier und 4 Mann konnten sich retten, die übrigen 15 sind tot.

Triest, 6. Febr. Der Fürst und die Fürstin von Montebellard begaben sich gestern Mittag unter dem Salut der Schiffe an Land.

Paris, 6. März. Die Reservisten der Gegend von Montebellard erhielten vor einigen Tagen irrtümlich Mobilisierungsbefehle. Die Untersuchung ergab, daß ein Postbeamter aus Versehen einen für die Militärbehörde bestimmten Briefsack geöffnet und die darin enthaltenen Mobilisierungsbefehle den Reservisten zugestellt.

Gedankensplitter.

Des Jornes Ende ist stets der Neue Anfang.

Wer zu hoch hinaus will, stößt meist an

Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Inb.: G. Reinhardt. Verantwortlich: G. Reinhardt daselbst.

Bekanntmachung.

Sämtliche im hiesigen Gemeindebezirk wohnenden

Militärpflichtigen

des Jahrgangs 1894, sowie diejenigen der Jahrgänge 1893, 1892 und früherer Jahrgänge, über deren Militärpflicht noch nicht endgültig entschieden worden ist, haben am

Samstag, den 7. März 1914 nachm. 6 Uhr auf dem **Rathause** (Sitzungsaal) zwecks Vorladung zur heutigen Musterung zu erscheinen.

Nichterscheinende werden gegen eine Sanktionsgebühr von 20 Pfg. besonders geladen.

Wildbad, den 28. Febr. 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Hotel Maisch.

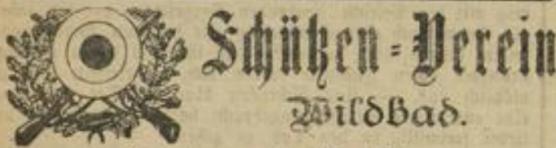
Samstag
und Sonntag



Schlachtfest

wozu höflichst einladet

Oskar Kloss.



Schützen-Verein

Wildbad.

Sonntag, den 8. März

Preis- und Nachbarschaftsschießen

Programm

Vormittags 10^{1/2} bis 12 Uhr: Schießen
Nachmittags 1 bis 6 Uhr: Schießen
Ehrenscheibe von 4 Uhr ab.

Um 7 Uhr: Preisverteilung im Gasthof „Zur Sonne“.

Das Schützenmeisteramt.

Salvator-Ausschank im Schiesshaus.

Sommerberg-Hotel

Samstag
den 7. März



Mekelsuppe

wozu höflichst einladet

Bätzner u. Wentz.

Linoleum

trifft nächster Tage

ein Waggon

ein in Druckware

Granit, Mottled, Inlaid, und Läufer

in modernen Dessins und billigsten Preisen.

Beste weit unter Preis.

Ph. Bosch.

Kravatten

siehe 600 Stk., sind noch
am Lager und werden
ausnahmsweise billig
abgegeben.

Für Konfirmation billigste
und beste Kaufgelegenheit

Serie 1 80 Pfg., fr. 1.20—1.60

Serie 2 65 Pfg., fr. 0.90—1.20

Serie 3 50 Pfg., fr. 0.70—0.90

Serie 4 30 Pfg., fr. 0.50—0.75

Robert Rixinger.

Schulranzen

Schulmappen

für Anaben u. Mädchen

sowie

passende

Konfirmationsgeschenke

empfiehlt

Spezial-Lederwarengeschäft

Ohr. Brauchhold.

Besäumen Sie nicht jetzt
schon an die Bereitung
Ihres Hausweines zu
denken und verwenden
Sie dazu nur



Breisgauer Mostanlab

Derselbe gibt ein gutes
und billiges Erfrischungs-
getränk für Obstwein und Most.

Niederlagen:

Hermann Grohmann,
Pfannkuch & Co.
Wildbad.

Consumverein Calmbach.

Henkel's Bleich-Soda

für alle

Küchengeräte

Das beste Mittel gegen
aufgesprungene
spröde und rauhe

Haut

ist Glycerin-Milch.

Küchenhände

werden davon hart und weiß,
à Flasche 40 Pfg. bei

Drogerie Grundner,
Inh.: Herm. Erdmann.



150 Mk.

jährlich spart

man nach Angab.

aus der Praxis

durch „Selbst-

schlachten“ und „Selbstbaden“

in Webers transportablen

Bädern und Fleischrän-

gerapparaten. Beschrei-

bung und Abbildungen gratis

und portofrei von der ersten

und größten Spezialfabrik

Deutschlands Anton Weber,

Ettlingen i. Baden. Viele

Zeugnisse ab. 10jähr. Ge-

brauch. Ueber 55000 Stück

geliefert.

Wildbad, den 5. März 1914.



Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die
schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Frau,
unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und
Tante

Katharine Rau

geb. Maier

im Alter von 39 Jahren gestern früh sanft
verchieden ist.

Der tieftrauernde Gatte

Fr. Rau, Straßenwart.

Beerbigung Samstag nachmittag 2 Uhr.

Wildbad, den 5. März 1914.



Danksgiving.

Für die innigen Beweise herzlicher Teilnahme,
welche wir während der Krankheit und bei dem
Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten
Vaters, Onkels und Schwagers

Albert Schmid,

Bäckermeister,

erfahren dürfen, für die zahlreichen Blumen-
spenden, für die trostreichen Worte des Herrn
Stadt Pfarrers, für den erhebenden Gesang, den
titl. Vereinen, sowie der Väterinnung und den
Herrn Trägern sprechen ihren innigsten Dank aus

Die trauernden Hinterbliebenen.

Flechten

näss. u. trock. Schuppenflechte

Barflechte, skroph. Ekzema,

offene Füße

Hautausschläge, Aderbeine,

böse Finger, alte Wunden,

sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf

Heilung hoffte, versuche noch

die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man verlange ausdrücklich

Rino u. achte genau auf die Fa.

Rich. Schubert & Co., G.m.b.H.

Weinböhla-Dresden

Zu haben in allen Apotheken.

Zum Bezuge

eines Waggons prima

Ruhrfett-

Nußkohle

werden noch einige Abnehmer

gesucht.

Von wem sagt die Exped.

Klavier- stimmer und Techniker

der Firma

Schiedmayer Pianofortefabrik

v. J. u. B. Schiedmayer
Stuttgart, ist in den nächsten
Tagen in Wildbad und Um-
gebung.

Stimmadressen bitten wir
an die Expedition dieser Bl.
einzusenden.

Eine komplette

Schiebtür

ist zu verkaufen.

Zu erfragen in der Exped.

